

Stephanie Schütze und Martha Zapata Galindo

**TRANSKULTURALITÄT
UND GESCHLECHTERVERHÄLTNISSE**

Neue Perspektiven auf kulturelle Dynamiken in den Amerikas

Dieses Buch diskutiert den Zusammenhang von Transkulturalität und Geschlechterverhältnissen anhand von interdisziplinären Untersuchungen. Die Buchbeiträge eröffnen einen Perspektivenwechsel auf kulturelle und geschlechtsspezifische Dynamiken in den Amerikas.¹ Sie verdeutlichen, dass die kulturellen Konstruktionen von Geschlechterordnungen durch Macht- und Herrschaftsverhältnisse in transkulturellen Räumen auf besondere Art sichtbar werden. Das Präfix *trans* im Begriff der Transkulturalität bedeutet hier nicht nur „über“, „durch“, „jenseits oder „darüber hinaus“. Es impliziert zugleich, dass kulturelle Dynamiken normative Grenzziehungen – insbesondere Grenzen von Geschlechterordnungen – sprengen, und betont das Moment der ständigen Bewegung und Veränderung.

* * *

Transkulturalität wird zwar zur Untersuchung von kulturellen Dynamiken als theoretische und methodische Herangehensweise in den Kultur- und Sozialwissenschaften auf vielerlei Weise verwendet, oftmals jedoch ohne Bezug auf Macht- und Geschlechterverhältnisse. Der Begriff Transkulturalität wurde bereits 1940 von dem kubanischen Anthropologen Fernando Ortiz zur Beschreibung von dynamischen kulturellen Phänomenen eingeführt (1983: 86-91). Damit grenzte sich Ortiz von dem bis dahin vorherrschenden Konzept der Akkulturation in der Sozial- und Kulturanthropologie ab und prägte gleichzeitig einen kritischen Begriff, welcher der anthropologischen Theorie und Praxis in den Amerikas eine neue Wende geben sollte (Coronil 1995: XXXV). In seiner Studie *Contrapunteo cubano del tabaco y el azúcar* definierte Ortiz Transkulturalität als einen mehrschichtigen Prozess, der die partielle Aneignung von neuen kulturellen Elementen,

1 Die Bezeichnung „Amerikas“ bezieht sich sowohl auf die südliche als auch auf die nördliche Hemisphäre des amerikanischen Kontinents.

den teilweisen Verlust von Kultur und die Schaffung neuer kultureller Artikulationen beinhaltet (Ortiz 1983: 90). Ortiz zeigte mit diesem Verständnis von Transkulturalität, dass afrikanische, indigene und europäische kulturelle Elemente für die Konstruktion des „Kubanischen“ (*cubanía*) gleichbedeutend waren (Ortiz 1983: 88 f, Spitta 2006: 3-6).

Anfang der 1980er Jahre brachte der Literaturkritiker Angel Rama den fast in Vergessenheit geratenen Begriff der Transkulturalität wieder in die wissenschaftliche Debatte ein. Er interessierte sich für Transkulturalität im Hinblick auf die Interpretation literarischer Produktionen, womit er die Weichen für die späteren kulturwissenschaftlich-literarischen Analysen stellte. In *Transculturación narrativa en América Latina* (1982) würdigte Rama das Werk von Fernando Ortiz. Mit Hilfe des Transkulturalitätsbegriffs führte er eine historische Analyse der lateinamerikanischen Kulturproduktionen im Kontext von Kolonialismus und Imperialismus durch (Coronil 1995: XXXVI). Seit Ende der 1980er Jahre erfuhr der Ansatz von Fernando Ortiz eine Renaissance innerhalb der Kultur- und Sozialwissenschaften im Zusammenhang mit der Debatte um Globalisierungsprozesse (Reichhardt 2006: 33).

Einerseits wurden die Konzeptionen von Ortiz wieder aufgenommen und kritisch diskutiert, so zum Beispiel in den Arbeiten von Bernardo Subercaseaux: „Fin de siglo: Lecturas de América Latina“ (2000) und George Yúdice: „Postmodernity and Transnational Capitalism in Latin America“ (1992). Auch Mary Louise Pratt entwickelte in *Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation* (1992) ein neues linguistisches Konzept über „Kontaktzonen“, das eine Analyse der kulturellen Transformationen in Auseinandersetzung mit dem Transkulturationsbegriff von Ortiz vorsieht (Coronil 1995: LII). Andererseits wurde das Konzept von Transkulturalität auch stark verändert und zugunsten anderer Kategorien zur Untersuchung kultureller Dynamiken wieder aufgegeben. Gustavo Pérez Firmat zum Beispiel versteht in *The Cuban Condition: Translation and Identity in Modern Cuban Literature* (1989) Transkulturalität als Fortführung, Verschiebung und Transfer von Bedeutung von einer Sprache in eine andere und bezeichnet diese eher als „Translation“. In *La isla que se repite: El Caribe y la perspectiva postmoderna* (1989) versucht Antonio Benítez Rojo, eine karibische Identität zu konstruieren, indem er Analysekatgorien anwendet, die er aus einer postmodernen Lektüre von Ortiz gewinnt. Er verwendet dann jedoch nicht mehr das Konzept Transkulturalität, sondern spricht von Diskontinuität, Fragmentierung, Kontrapunkt und Diversität (Spitta 2006: 13-22).

* * *

Das hier diskutierte Konzept von Transkulturalität geht von einem dynamischen und geschlechtsspezifisch differenzierten Verständnis von Kultur aus, das sich von statischen Kulturkonzepten abhebt. Schon seit den 1960er Jahren wurde durch die *cultural studies* der so genannte *cultural turn* angeregt, der in den Geistes- und Sozialwissenschaften eine Hinwendung zur Untersuchung von Kultur bedeutete und das Verständnis der bis dahin vorherrschenden Kulturkonzepte grundlegend veränderte. Innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie, die zur Leitdisziplin des *cultural turn* avancierte, bedeutete dies eine Abwendung von den lange Zeit vorherrschenden statischen Kulturkonzepten des englischen Strukturfunktionalismus und des französischen Strukturalismus. Die strukturalistischen Schulen untersuchten vorwiegend koloniale Gesellschaftssysteme und als „fremd“ verstandene „Kulturen“, indem sie bestimmte Funktionsweisen anhand der Definition allgemeiner Gesetze und Strukturen analysierten (Fortes/Evans-Pritchard 1940, Lévi-Strauss 1971). Seit dem *cultural turn* legen Kulturtheorien die Aufmerksamkeit auf die soziale und symbolische Konstruktion von Bedeutung (Geertz 1983: 46).² Die Beschäftigung mit dynamischen Phänomenen und Bewegungen, die innerhalb von Mikrosphären und Alltagspraktiken stattfinden, traten dabei in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses (Anderson 1991: 5-7, Bachmann-Medick 2006: 67, Certeau 1988: 101-104).

Nach dem *cultural turn* stand das Erfassen von Heterogenität und Differenz im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Postkoloniale Kulturtheorien kritisierten die strukturalistischen Konzeptionen von kulturell homogenen Bedeutungseinheiten wie Nationen, Nationalkulturen, Hochkulturen oder Volkskulturen. In diesem Kontext machte die Geschlechterforschung darauf aufmerksam, dass Konstruktionen von „Nation“ bzw. „Kultur“ Geschlechterverhältnisse konfigurieren und zur Institutionalisierung von Geschlechterdifferenzen beitragen. Dabei artikulieren sich gesellschaftliche Strukturen wie Institutionen, ökonomische Verhältnisse und sexuelle Beziehungen in sprachlichen und symbolischen Systemen (Connell 1999: 81-94, Lettow 1999: 15 f). So beruhen die Repräsentationen von

2 Der Kulturbegriff wurde in den letzten Jahrzehnten insbesondere von der symbolischen Anthropologie von Clifford Geertz geprägt. Seinem interpretativen Ansatz zufolge besteht die Untersuchung von Kultur in der Interpretation von Bedeutungen, die sich in symbolischen Formen ausdrücken. Sein Kulturbegriff bezeichnet: „[...] ein historisch überliefertes System von Bedeutung, die in symbolischer Gestalt auftreten, ein System überkommener Vorstellungen, die sich in symbolischen Formen ausdrücken, ein System, mit dessen Hilfe die Menschen ihr Wissen vom Leben und ihre Einstellungen zum Leben mitteilen, erhalten und weiterentwickeln.“ (Geertz 1983: 46)

Männlichkeit und die Imaginationen von männlicher Macht im nationalen Raum stets auf zuvor konstruierten Geschlechterunterschieden. Nicht selten definiert die Unterscheidung zwischen Männern und Frauen zudem symbolisch die Grenzen nationaler Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Frauen werden in diesem Kontext zwar als symbolische (Mütter, Erzieherinnen) und allegorische (die Nation als Frau) Trägerinnen der Nation konstruiert, gleichzeitig aber aus den nationalen Projekten als Handlungssubjekte ausgeschlossen (McClintock 1997: 89-93).

* * *

Parallel zu den gerade skizzierten Entwicklungen in der Anthropologie leistete die Geschlechterforschung einen wesentlichen Beitrag zum *cultural turn*. Seit Mitte der 1970er Jahre setzte sich die feministische Wissenschaftskritik mit der Umgestaltung der Grundlagen des bis dahin vorherrschenden Wissenschafts- und Kulturverständnisses auseinander (Harding 1991: 11). Die wissenschaftskritischen feministischen Positionen deuten darauf hin, dass die epistemologischen, ethischen und politischen Ansätze der dominierenden Wissensproduktionen androzentrisch und die ihnen zugrunde liegenden Wissenschafts- und Kulturkonzepte nicht nur patriarchal, sondern auch sexistisch und rassistisch überformt waren. Vor dem Hintergrund dieser Kritik forderten feministische Wissenschaftlerinnen in den 1980er Jahren die Anerkennung von „Geschlecht“ als wesentliche Kategorie zur Erforschung von gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen. Sie machten zudem den Unterschied zwischen dem biologischen Geschlecht – *sex* – und dem sozial konstruierten Geschlecht – *gender* – deutlich. *Gender* wurde fortan als eine soziale Kategorie betrachtet, mit der die Beziehung zwischen den Geschlechtern in unterschiedlichen Gesellschaften auf verschiedenartige Weise strukturiert und determiniert wird (Lamas 2003: 11, Rubin 1975: 159, Scott 1986: 1056).

Theorieansätze im Umkreis der *queer theory* gingen dann einen Schritt über die Trennung zwischen *sex* und *gender* hinaus und verwiesen auf die diskursive Konstruiertheit des biologischen Geschlechts. Judith Butler zeigt in ihrem Buch „Das Unbehagen der Geschlechter“ (1991: 15-31), dass Geschlechtsidentitäten von Institutionen, Verfahrensweisen und Diskursen konstruiert werden, die dazu beitragen, die Zwangsheterosexualität, d. h. die Dualität der biologischen Geschlechter, als definierende und regulierende gesellschaftliche Institution zu festigen. Für sie stellt Zwangsheterosexualität ein Machtregime dar, das wie ein Regulierungsverfahren funktioniert, das geschlechtlich bestimmte Identitäten auf der Grundlage der

Kohärenz und Kontinuität zwischen dem anatomischen Geschlecht, der Geschlechtsidentität, der sexuellen Praxis und dem Begehren performativ produziert und gleichzeitig die Existenz aller Identitäten ausschließt, die sich nicht vom anatomischen Geschlecht herleiten. Mit dieser radikalen Kritik an heteronormativen Perspektiven macht Butler das Denken über Geschlechtsidentitäten nach dem Ende der Zweigeschlechtlichkeit möglich: Sie eröffnet eine *Trans-Perspektive* auf geschlechtsspezifische und kulturelle Prozesse, die über das Denken in binären Dichotomien hinausging (1991: 32-36 und 190-208).

* * *

Im Kontext der beschriebenen Debatten und Paradigmenwechsel fand in den Americas in den vergangenen Jahrzehnten eine Hinwendung zur Untersuchung von dynamischen Prozessen und Phänomenen statt. Forschungsfelder wie Migration, Diaspora, Transnationalismus, Mobilität, Massenmedien und Konsumverhalten traten in den Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses. Die Theorieentwürfe der *nuevos teóricos culturales* spielten dabei eine große Rolle (Brunner 1993: 34-54, García Canclini 1990: 32-63, Martín-Barbero 1999: 296-331, Monsiváis 1992: 249-258, Renato Ortiz 1994: 185-196, Sarlo 1993: 180-193). Sie wiesen auf ein neues Verständnis von Kultur hin: Im Mittelpunkt stand dabei die Hervorhebung des spezifischen Charakters der fragmentierten Moderne in Lateinamerika, die durch widersprüchliche Dynamiken geprägt ist, wie kulturelle Heterogenität einerseits und Exklusionsprozesse sowie Homogenisierungstendenzen der globalisierten Konsumgesellschaft andererseits.³ In diesem Kontext wurde eine Reihe von Konzepten entwickelt. Hierzu gehören insbesondere die Begriffe *mestizaje*, Hybridität und Heterogenität. Obwohl diese Konzepte aus unterschiedlichen Wissenschaftsdiskussionen stammen, sehr verschieden verwendet und kontrovers diskutiert werden, gehen die mit ihnen verbundenen theoretischen Annahmen von Vermischungen und Verflechtungen unterschiedlicher kultureller Praktiken, Räume und Bewegungen aus.⁴

3 Vgl. dazu die Ausgabe der Zeitschrift *Boundary 2* zum Thema Postmodernismus in Lateinamerika, in der die neuen Kulturtheoretiker/innen über Modernität und Kultur debattieren (Beverly/Oviedo 1993) und die Rezension der wichtigsten Werke und Aufsatzsammlungen der kulturtheoretischen Debatte in den neunziger Jahren von Ottmar Ette in der Zeitschrift *Notas* (Ette 1996: 2-17).

4 *Mestizaje* ist ein Begriff, der ursprünglich den Prozess von biologischer und ethnischer Mischung bezeichnete. In einer Zeit, in der das Territorium aufgehört hat, als

Die kulturtheoretische Diskussion in den Americas entwickelte sich seit Ende der 1990er Jahre in der Auseinandersetzung mit dem postkolonialen Denken weiter, das die Zentrierung auf die okzidentale Wissenschaftstradition und Erkenntnistheorie hinterfragte. Einige lateinamerikanische Kulturtheoretiker (Coronil 2000, Dussel 2000, Lander 2000, Mignolo 2000, Quijano 2000) leiteten das umfassende und komplexe Projekt der „Dezentrierung der Dezentrierung“ ein. Ausgangspunkt dieser Überlegungen war die Feststellung, dass das postkoloniale Denken in den Grenzen der westlichen Erkenntnistheorien gefangen bleibt. Deswegen setzten sie sich für eine neue Perspektive auf die Wissensproduktionen ein, in der eine Dezentrierung des hegemonialen Eurozentrismus zugunsten von horizontalen Verknüpfungen vielfältiger Wissenspraxen vorgenommen wird. Diese neue Perspektive fragt nach den Machtwirkungen, die das hegemoniale Wissen stützen und die alternative Wissensformen und Praktiken aus der herrschenden Wissensordnung verbannen (Mignolo 2002: 57-93).

* * *

Der in diesem Buch diskutierte Zusammenhang von Transkulturalität und Geschlechterverhältnissen fokussiert auf kulturelle Praktiken und deren Repräsentation im Kontext von Globalisierungsprozessen. Die Konzeption von stabilen Identitäten, homogenen Kulturen und Geschlechterverhältnis-

Paradigma der Identitätsformierung zu gelten, und in der die Spannung zwischen globalisierter Deterritorialisierung und lokalen Dynamiken gewachsen ist, bekam er jedoch eine neuartige Bedeutung. Dieser Begriff verweist auf die Prozesse, in denen Hegemonie und Gegenmacht in Haltungen, Gestik, Lebensformen sowie in der Sprache und in der Konzeption von Subjektivität neu ausgehandelt werden (Echeverría 1994: 2-12). Hybridität bezieht sich auf die Beschreibung von Grenzphänomenen, die durch das Überschreiten kultureller Grenzen zustande kommen, und versucht, die Mechanismen ihrer Entstehung und deren Funktionalität zu rekonstruieren. Néstor García Canclini Konzept der Hybridität artikuliert zum einen die Wissensformen und Praktiken, die in den hegemonialen Diskursen ausgegrenzt werden. Zum anderen thematisiert er jene Zwischenräume des Imaginären, die durch die Massenmedien vermittelt werden (García Canclini 1990: 108-125). Auch der Begriff der Heterogenität, wie ihn Herlinghaus artikuliert hat, bezeichnet kein harmonisches Nebeneinander von Verschiedenem, sondern erlaubt es, Kämpfe und Aushandlungsprozesse um die Definitionen und Grenzen des Heterogenen zu verstehen. Gemeint sind Phänomene diskursiver Gewalt und Fremdbestimmung durch hegemoniale kulturelle Machtverhältnisse. Darüber hinaus geht es darum, Narrationen, Bilder bzw. Praktiken anderer Kulturen in ihrer historischen Spezifik zu erfassen. Der Begriff der Heterogenität hilft ebenso wie der Begriff der Übersetzung, die Ungleichheiten innerhalb der symbolischen Welt zu analysieren (Herlinghaus 2004: 17-25).

sen wird dabei zurückgewiesen. Transkulturalität impliziert Überschreitungen von kulturellen Grenzziehungen im Sinne einer erhöhten Aufmerksamkeit auf die Vermittlung zwischen den als „vertraut“ und als „fremd“ markierten Elementen. Gleichzeitig schließt sie aber auch die Infragestellung dieser Grenzziehungen ein. Die Untersuchung von Transkulturalität unterscheidet sich von globalen oder partikulären Perspektiven und geht über die Analysemöglichkeiten dieser oft statisch und binär gedachten Pole hinaus, indem sie die Ein- und Ausschlussmechanismen der ineinander spielenden kosmopolitischen und lokalen Artikulationen, Praktiken und Positionierungen abzudecken versucht. Es handelt sich dabei um einen dynamischen und offenen Prozess, der die Konstruktionen von Pluralität und Differenz zu erkennen vermag.

Transkulturalität wird hier als ein dynamischer Aushandlungsprozess von Bedeutung angesehen, der jenseits von normativen binären Zuweisungen stattfindet und der Räume deterritorialisiert und reterritorialisiert.⁵ Dadurch entstehen Räume, die einerseits orts-zentriert sind, da sie in strategische Lokalitäten eingebettet sind; andererseits sind sie jedoch auch trans-territorial, da sie verschiedene Räume miteinander verbinden. Transkulturelle Räume verflechten verschiedene (Zeit-)Räume miteinander, die chronologisch und geographisch weit voneinander entfernt sind, aber eine intensive Beziehung zueinander entwickeln (Sassen 2000, Bhabha 1994). Es entstehen Räume der Verflechtungen und Vernetzungen unterschiedlicher kultureller Phänomene; Räume, in und mit denen die Koordinaten von Raum und Zeit und die daran geknüpfte Herstellung von Bedeutung bzw. deren Repräsentationen verändert werden. Die Denkfigur der „Zwischenräume“ oder „dritten Räume“ (Bhabha 1994)⁶ ist in diesem Zusammenhang entstanden und vielfach interdisziplinär rezipiert worden. Dabei werden kulturelle, soziale und geschlechterspezifische Grenzen überschritten, neu verhandelt und definiert.

5 Für die Konzeptualisierung von Transkulturalität sind zwei weitere Differenzierungsimpulse innerhalb des *cultural turn* ausschlaggebend: Der „spatial turn“ und der „transnational turn“, die zwei Jahrzehnte später in den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften stattfanden. Raum wurde fortan nicht mehr als „Container“ (Schachtel), als territorial fest verortbar, sondern als sozial konstruiert betrachtet (Soja 1989: 10-42, Sassen: 2000).

6 Nach Homi Bhabha haben kulturelle Symbole innerhalb von *third spaces* keine primordiale einheitliche oder fixe Bedeutung. Die kulturellen Zeichen und Symbole können übersetzt, rehistorisiert und neu gelesen werden (Bhabha 1994: 37).

Die Beiträge dieses Buches thematisieren die Überschreitungen und Neudefinitionen von kulturellen und geschlechtsspezifischen Grenzen und tragen damit zu einem Perspektivenwechsel der Untersuchungen zu kulturellen Dynamiken in den Amerikas bei. Sie machen sichtbar, dass sich in transkulturellen Räumen und durch translokale, transregionale und transnationale Bewegungen dominante Macht- und Geschlechterkonstruktionen verändern und neue Entwürfe entstehen können. Das Augenmerk auf Geschlechterverhältnisse dekonstruiert die Vorstellung von homogenen kulturellen Einheiten und fokussiert den Blick auf Differenz, Macht sowie Heterogenität. Dabei untersuchen die einzelnen Autorinnen sehr verschiedenartige Räume, Zeiten und Kontexte. Die Beiträge verdeutlichen, dass transkulturelle Prozesse Abgrenzungen zwischen verschiedenen kulturellen Praktiken, Sprachen und Zeit-Räumen überqueren sowie die Beziehungen zwischen zeitgenössischen und historischen translokalen Prozessen neu konfigurieren.

* * *

Andrea Blumtritt zeigt in ihrem Beitrag, wie in transkulturellen Räumen lokale Erfahrungen mit globalen Prozessen verflochten werden. In ihrem Beitrag fragt sie nach Neudefinitionen von Geschlechterarrangements im Kontext transkultureller Dynamiken im andinen Hochland Boliviens im 20. Jahrhundert. Anhand der Analyse der Lebenswege dreier Aymara (zwei Frauen und ein Mann) beschreibt sie die Veränderungen ihrer Paarbeziehungen durch die translokale Mobilität zwischen der Stadt El Alto und ihren Herkunftsgemeinden. Die Paarbeziehung (*pareja*) der Aymara, die oftmals als komplementäres Paarideal beschrieben wurde, bezeichnet sie als ein idealisiertes Konstrukt dörflicher Gemeinschaft. Der in Folge von Migrations- und Globalisierungsprozessen entstandene transkulturelle Raum eröffnet den Aymara unterschiedliche Möglichkeiten der Neukonzeption von Geschlechterrollen, die sich in einem komplexen Re-Arrangement alter und neuer Partnerschaftsmodelle artikulieren.

Geographisch ebenfalls im Andenraum verortet, zeichnet Karoline Noack in ihrem Beitrag ein neues Bild der kolonialen Gesellschaft Perus, indem sie die vielfältigen Konstruktionen von ethnischer Identität in einer transkulturellen „Kontaktzone“ – der kolonialen Stadt Trujillo – anhand der Geschichten von Frauen unterschiedlicher regionaler und sozialer Herkunft rekonstruiert. Sie untersucht, wie dabei die soziale Position, das Geschlecht und die ethnische Zuschreibung bzw. Identität ineinander greifen. Dabei stellt sich heraus, dass die Wahl der Ehepartner, die Gestaltung von

sozialen Netzwerken und der Austausch kultureller Praktiken der Frauen nicht – wie von der Geschichtsschreibung lange angenommen – von dem Paradigma des „Weißwerdens/Weißmachens“ (*blanqueamiento*) gesteuert war und dass die soziale Hierarchie der kolonialen urbanen Gesellschaft nicht allein auf ethnischen Zuschreibungen basierte. Vielmehr zeigen die spezifischen Erfahrungen der Frauen und die Vielfalt der Varianten in den Heiratsbeziehungen, dass die koloniale Geschichte der Stadt eine „entangled history“, d. h. eine von allen in ihr lebenden Bevölkerungsgruppen „geteilte Geschichte“ war.

In ihrem Beitrag skizziert Steffi Kron wie indigene Frauen transkulturelle Subjektpositionen im Kontext des Exils und der Rückkehr über nationalstaatliche Grenzen hinweg entwickeln. Sie untersucht die Rückkehr (*el retorno*) indigener guatemalteckischer Frauen in ihr Herkunftsland in den 1990er Jahren, die ein Jahrzehnt zuvor nach Mexiko geflohen waren. Anhand der Erzählungen der Flüchtlingsfrauen interpretiert sie *el retorno* als transkulturellen und politischen Gegenentwurf zu den nationalen Modernisierungs- und Integrationsprojekten. Sie analysiert die Erzählung der Rückkehr der indigenen Frauen mit einem Fokus auf die geschlechtsspezifische Bedeutung von Exil. Die indigenen Frauen, als Hoffnungsträgerinnen für Frieden und Demokratisierung in Guatemala angesehen, artikulieren in den Narrationen der Rückkehr transkulturelle Subjektpositionen im Sinne alternativer Identitätsstrategien.

Im Mittelpunkt von Marisa Belausteguigoitias Beitrag stehen ebenfalls indigene Frauen als Grenzgängerinnen. Sie fragt, auf welche Weise die An- und Abwesenheit von indigenen Frauen in Widerstandsbewegungen und in Gewaltszenarien repräsentiert werden. Vor diesem Hintergrund vergleicht sie das Buch *Muertes incómodos (falta lo que falta). Novela a cuatro manos* (2004 - 2005) von Paco Ignacio Taibo II und dem Subcomandante Marcos, das im Umfeld des indigenen Widerstandes an der süd-mexikanischen Grenze entstand, mit *Cosecha de mujeres. Safari en el desierto mexicano* (2005) von Diana Washington über die Frauenmorde in Ciudad Juárez an der nord-mexikanischen Grenze. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass transnationale Erzählungen zur Sichtbarmachung des realen und symbolischen Verschwindens von Frauen beitragen, und setzt sich dafür ein, diese stärker in die transdisziplinäre wissenschaftliche Diskussion einzubringen.

Der Beitrag von Barbara Dröscher setzt sich mit transkulturellen Erfahrungen und Repräsentationen von Grenzgängerinnen in Romanen zentral-amerikanischer Autorinnen im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts auseinander. Sie setzt diese in Beziehung zu dem Mythos der „Malinche“, um Grenzräume als Orte transkultureller Vermittlung zu analysieren. Im

Mittelpunkt ihres Interesses stehen sowohl die Verschränkung von transkulturellen Prozessen mit der Geschlechterfrage als auch die Frage der Macht und der Hierarchisierung von Differenz. Diese werden in den untersuchten Texten mit Hilfe unterschiedlicher Metaphern – wie die der *ciudad letrada*, der *mestizaje*, der „kulturellen Anthropophagie“ oder der „kulturellen Übersetzung“ – verhandelt.

Jessica Gevers analysiert in ihrem Beitrag die erste Ausgabe der feministischen spanisch- und englischsprachigen Zeitschrift *Aquelarre*, die von einem Latina-Kollektiv in Vancouver von 1989 bis 1996 herausgegeben wurde. Ausgehend von einer literatur- und kulturwissenschaftlichen Perspektive sucht sie nach den transkulturellen Praktiken der bilingualen Zeitschrift. Dabei verwendet sie die Dimension der Transkulturalität als analytisches Paradigma, um die Komplexität mehrsprachiger kultureller Praktiken erfassen zu können. Mit ihren transkulturellen und translationalen Text-Praktiken konstituiert die Zeitschrift *dritte Räume* im Sinne Homi Bhabhas, in denen Kategorien wie „Kultur“ und „Differenz“ neu konzeptualisiert werden können. Über ihre Texte schreiben sich die Latinas in einen Diskurs der Amerikas ein, der die nördliche und südliche Hemisphäre miteinander verbindet.

Der Beitrag von Christine Hatzky fokussiert die Konstruktion von Männlichkeit im transkulturellen Kontext. Sie dekonstruiert in ihrem Beitrag den Mythos des antiimperialistischen und kommunistischen Kämpfers, den die kubanische Historiographie ab Mitte der 1960er Jahre auf der Grundlage der Figur Julio Antonio Mella inszenierte. Sie nimmt nicht nur die Widersprüche in der politischen Biographie Mella und seines sozialen Umfeldes in den Blick, sondern rekonstruiert auch den persönlichen Beitrag Mella zur Selbststilisierung und Mythosbildung um seine Person. Dabei interessiert sie sich insbesondere für die transkulturellen Momente und Erfahrungen in der Lebensgeschichte Mella und deren Bedeutung für seine politische Laufbahn.

Ingrid Kummels Beitrag befasst sich ebenfalls mit Geschlechterkonstruktionen und transkulturellen Prozessen in Kuba. Im Zentrum stehen dabei die Wechselwirkungen zwischen der Zirkulation von Bildern über Ethnizität und Geschlechterbeziehungen im Kontext des globalisierten Sex-tourismus und deren Einfluss auf lokale Formen von sexuellen Beziehungen im zeitgenössischen Kuba. Der *jineterismo* als Bestandteil der lokalen informellen Wirtschaft und der Tourismusindustrie wird näher untersucht und der Frage nachgegangen, inwiefern Frauen, die in diesen Zusammenhängen agieren, geschlechtliche und ethnische Zuschreibungen subversiv umdeuten können, um eigene Handlungsräume zu erweitern.

Bibliografie

- Anderson, Benedict (1991): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso
- Bachmann-Medick, Doris (2006): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Hamburg: Rowohlt Verlag
- Benítez Rojo, Antonio (1989): *La isla que se repite: El Caribe y la perspectiva post-moderna*, Hanover: Ediciones del Norte
- Beverly, John/Oviedo, José (Hg.) (1993): *The Postmodernism Debate in Latin America. A Special Issue of Boundary 2*, Duke: Duke University Press
- Bhabha, Homi K. (1994): *The Location of Culture*. London: Routledge
- Brunner, José Joaquín (1993): „Notes on Modernity and Postmodernity in Latin American Culture“, in: Beverly, John/Oviedo, José (Hg.): *The Postmodernism Debate in Latin America. A Special Issue of Boundary 2*, Duke: Duke University Press, S. 34-54
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp
- Certeau, Michel de (1988): *Kunst des Handelns*, Berlin: Merve Verlag
- Connell, Robert W. (1999): *Der gemachte Mann. Konstruktionen von Männlichkeiten*, Opladen: Leske + Budrich
- Coronil, Fernando (1995): „Introduction to the Duke University Press Edition. Transculturation and the Politics of Theory. Countering the Center, Cuban Counterpoint“, in: Ortiz, Fernando: *Cuban Counterpoint. Tobacco and Sugar*, Durham, London: Duke University Press, S. IX-LVI
- Coronil, Fernando (2000): „Naturaleza del poscolonialismo: del eurocentrismo al globocentrismo“, in: Lander, Edgardo: *La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Perspectivas latinoamericanas*, Buenos Aires: CLACSO, S. 87-112
- Dussel, Enrique (2000): „Europa, modernidad y eurocentrismo“, in: Lander, Edgardo: *La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Perspectivas latinoamericanas*, Buenos Aires: CLACSO, S. 41-54
- Echeverría, Bolívar (Hg.) (1994): *Modernidad, mestizaje cultural, ethos barroco*, Mexiko-Stadt: UNAM, El Equilibrista
- Ette, Ottmar (1996): „Heterogeneidad cultural y homogeneidad teórica? Los ‚nuevos teóricos culturales‘ y otros aportes recientes a los estudios sobre la cultura en América Latina“, in: *Notas*, Bd. 3, Nr. 1, S. 2-17
- Fortes, Meyer/ Evans-Pritchard, E. E. (Hg.) (1940): *African Political Systems*, London: Oxford University Press
- García Canclini, Néstor (1990): *Culturas híbridas. Estrategias para entrar y salir de la modernidad*, Mexiko-Stadt: Editorial Grijalbo

- Geertz, Clifford (1983): *Dichte Beschreibungen. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag
- Harding, Sandra (1991): *Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht*, Hamburg: Argument Verlag
- Herlinghaus, Hermann (2004): *Renarración y descentramiento: mapas alternativos de la imaginación en América Latina*, Frankfurt a. M.: Vervuert Verlag
- Lamas, Marta (2003): *El género. La construcción cultural de la diferencia sexual*, Mexiko-Stadt: UNAM/PUEG
- Lander, Edgardo (2000): „Ciencias sociales: saberes coloniales y eurocéntricos“, in: Lander, Edgardo: *La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Perspectivas latinoamericanas*, Buenos Aires: CLACSO, S. 11-40
- Lettow, Susanne (1999): „Feministische Kritik in der Philosophie“, in: *Widerspruch*, Nr. 34, S. 10-26
- Lévi-Strauss, Claude (1971): *Strukturelle Anthropologie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag
- Martín-Barbero, Jesús (1999): „Las transformaciones del mapa: identidades, industrias y culturas“, in: Garretón, Manuel Antonio (Hg.): *América Latina: un espacio cultural en un mundo globalizado*, Bogotá: Andrés Bello, S. 296-331
- McClintock, Anne (1997): „No Longer in a Future Heaven: Gender, Race and Nationalism“, in: McClintock, Anne; Muftić, Aamir; Shohat, Ella (Hg.): *Dangerous Liaisons. Gender, Nation, and Postcolonial Perspectives*, Minneapolis, London: University of Minnesota Press, S. 89-114
- Mignolo, Walter D. (2000): „La colonialidad a lo largo y a lo ancho: el hemisferio occidental en el horizonte colonial de la modernidad“, in: Lander, Edgardo: *La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Perspectivas latinoamericanas*, Buenos Aires: CLACSO, S. 55-86
- Mignolo, Walter D. (2002): „The Geopolitics of Knowledge and the Colonial Difference“, in: *The South Atlantic Quarterly*, Nr. 101:1, S. 57-96
- Monsivaís, Carlos (1992): „América Latina en la era de la globalización“, in: Blum, Volkmar et al. (Hg.): *Globale Vergesellschaftungen und lokale Kulturen. Tagungsbericht der Jahrestagung 1990 der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerika-Forschung (ADLAF)*, Frankfurt a. M.: Vervuert, S. 249-258
- Ortíz, Fernando (1983) [1940]: *Contrapunteo cubano del tabaco y el azúcar*, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales
- Ortíz, Renato (1994): „Advento da modernidade?“, in: Herlinghaus, Hermann/Walter, Monika (Hg.): *Posmodernidad en la periferia. Enfoques latinoamericanos de la nueva teoría cultural*, Berlin: Langer Verlag, S. 185-196
- Pérez Firmat, Gustavo (1989): *The Cuban Condition: Translation and Identity in Modern Cuban Literature*, Cambridge: Cambridge University Press

- Pratt, Mary Louise (1992): *Imperial Eyes: Travel Writing and Transculturation*, London, New York: Routledge
- Quijano, Aníbal (2000): „Colonialidad del poder, eurocentrismo y América Latina“, in: Lander, Edgardo: *La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Perspectivas latinoamericanas*, Buenos Aires: CLACSO, S. 201-246
- Rama, Angel (1982): *Transculturation narrativa en América Latina*, Mexiko-Stadt: Siglo XXI
- Reichardt, Dagmar (2006): „Zur Theorie einer transkulturellen Frankophonie. Standortbestimmung und didaktische Relevanz“, in: *PhiN*. Nr. 38, S. 32-51
- Rubin, Gayle (1975): „The Traffic in Women: Notes on the ‚Political Economy‘ of Sex“, in: Reiter, Rayna (Hg.): *Toward an Anthropology of Women*, New York: Monthly Review Press, S. 157-210
- Sarlo, Beatriz (1993): „Aesthetics and Post-Politics: From Fujimori to the Gulf War“, in: Beverley, John/Oviedo, José (Hg.): *The Postmodernism Debate in Latin America. A Special Issue of Boundary 2*, Duke: Duke University Press, S. 180-193
- Sassen, Saskia (2000): „New Frontiers facing Urban Sociology at the Millennium“, in: *British Journal of Sociology*, Nr. 15 (1), S. 143-159
- Scott W., Joan (1986): „Gender: A Useful Category of Historical Analysis“, in: *The American Historical Review*, Vol. 91, Nr. 4, S. 1053-1075
- Soja, Edward W. (1989): *Postmodern Geographies. The Reassertion of Space in Critical Social Theory*, London: Verso
- Spitta, Silvia (2006): *Between two Waters. Narratives of Transculturation in Latin America*, Texas: A&M University Press
- Subercaseaux, Bernardo (2000): „Fin de Siglo: Lecturas de América Latina“, in: *Revista Universum*, Nr. 15, Universidad de Talca, S. 273-321
- Yúdice, George (1992): „Postmodernity and Transnational Capitalism in Latin America“, in: Yúdice, George/Franco, Jean/Flores, Juan (Hg.): *On Edge. The Crisis of Contemporary Latin American Culture*, Minneapolis: University of Minnesota Press, S. 1-28